

# Leipziger Tageblatt

## und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 138

Schriftleitung und Verlagsstelle: Johannisgasse Nr. 5

Donnerstag, den 16. März

Leipzig-Verlag Nr. 1402, 1403 und 1404

1916

# Steigerung des Artilleriefeuers in Flandern

## Der deutsche Tagesbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 16. März.

### Westlicher Kriegsschauplatz

In Flandern, besonders in der Nähe der Küste, nahmen die Artilleriekämpfe merklich an Heftigkeit zu, sie steigerten sich auch in der Gegend von Roye und von Villedieu-auf-Bois (nordwestlich von Reims).

In der Champagne machten die Franzosen nach starker, aber unwirksamer Artillerievorbereitung gänzlich erfolglose Angriffe auf unsere Stellungen südlich von St. Souplet und westlich der Straße von Somme-Py-Souain, die uns wenige, ihnen sehr zahlreiche Leute kosteten. Wir nahmen außerdem dabei zwei Offiziere, 150 Mann unverwundet gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Links der Maas sind weitere Versuche des Feindes, uns den Besitz der Höhe „Toter Mann“ und der Waldstellungen nordöstlich davon streifig zu machen, im Reime erfolgt worden.

Zwischen Maas und Mosel hat sich die Lage nicht verändert.

Südlich von Niederbrunn drangen unsere Patrouillen nach wirkungsvoller Beschlezung der feindlichen Gräben in diese vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und brachten einige Gefangene und Beute mit zurück.

Im Luftkampf wurde ein französisches Flugzeug südlich von Reims (Champagne) abgeschossen. Die Insassen sind verbrannt.

Feindliche Flieger wiederholten heute nacht einen Angriff auf deutsche Lazarette in Labry (östlich von Conflans). Der erste Angriff war in der Nacht zum 13. März erfolgt. Militärischer Schaden ist nicht verursacht; von der Bevölkerung sind eine Frau schwer, eine Frau und zwei Kinder leichter verletzt.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Patrouillenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front. Keine besonderen Ereignisse.

### Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

## General Gallienis Rücktritt

endgültig angenommen

tu. Paris, 16. März. Wie die Blätter vom Dienstag abend mitteilen, ist die Demission des Kriegsministers General Gallienis in dem am Donnerstag unter Vorsitz des Präsidenten Polucare abgehaltenen Ministerrat endgültig angenommen worden.

tu. Stockholm, 16. März. (Drahtbericht.) Auffallend ist, daß übereinstimmende Berichte der Pariser Korrespondenten der schwedischen Zeitungen die gegenwärtige Stimmung in Paris als glänzend schildern und den möglichen Rücktritt Gallienis als vollkommen bedeutungslos hinstellen. In der Tat gibt der Korrespondent Osborne im „Daily“ zwischen den Zeilen zu, daß die Neutralität in Paris sehr verschärfert. Auch die Aufficht unterworfen sind. Beunruhigende Berichte seien von gewissen italienischen Journalisten verbreitet worden, die mit verdächtigen kosmopolitischen Kreisen in Verbindung ständen. Wegen Verbreitung ungenügender Gerüchte seien 250 Personen verhaftet worden. Man wird also in Zukunft ebenso wenig wie bisher die wahre Stimmung Frankreichs aus gewissen Zeitungsberichten, sondern weit eher durch die Rückschlüsse auf die Zahl der in Paris verhafteten Neutralen und Italiener ersehen. („Frankf. Ztg.“)

## Englische Schiffsgeschütze für Verdun

tu. Paris, 16. März. (Drahtbericht.) Trotz aller Zuversicht, die die französischen Zeitungen für die Kämpfe an den verschiedenen Punkten der Westfront an den Tag legen, macht sich doch immer wieder Beunruhigung bemerkbar über den Mangel an weittragenden Geschützen. Nach Aeußerungen von Militärwissenschaftlern rechnet man auf das Heranführen englischer Schiffsbatterien an die Front von Verdun. Neue Beunruhigung verursacht auch die Beschlezung von St. Mi. wo die Zivilbevölkerung in aller Eile evakuiert wird.

tu. Paris, 16. März. (Drahtbericht.) Der „Matin“ sagt, daß die Deputierten Lorain und Pate nach Verdun geschickt wurden, um namens der Armeekommission festzustellen, wie die Verpflegung der Armee funktioniert. Sie brachten von ihrem Besuch das Gefühl unerschütterlichen Vertrauens mit und konnten feststellen, daß die Verpflegung der französi-

schen Armee mit Lebensmitteln und Munition dank der Automobil-Rollwagen, deren Verwendung große Vorteile vor der Eisenbahn aufweist, tadellos funktioniert. (Die Eisenbahnen stehen nämlich unter deutschem Feuer.) Lorain und Pate sagten in den Wandelgängen der Kammer, daß sie den General Patein gesehen hätten und nur seine eigenen Worte wiederholen könnten: Ich bin unbesorgt und habe die Gewißheit des endgültigen Sieges.

## Reims erneut beschossen

tu. Genf, 16. März. (Drahtbericht.) Der „Matin“ berichtet, daß Reims offenbar von schwerer Artillerie erneut beschossen wurde. Sehr viele Häuser stürzten ein und gleichen nur noch Ruinen. Drei Soldaten und zwei Zivilpersonen wurden während des Bombardements schwer verletzt.

## Suchomlinow vor dem Staatsgericht

tu. Petersburg, 15. März. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ein vom Jaren eingesetzter Ausschuss zur Untersuchung der Ursachen, die den Munitionsmangel herbeigeführt hatten, entschied sich, den ehemaligen Kriegsminister Suchomlinow wegen ungeschickter Handlungen vor den Gerichtshof des Reichsrates zu stellen. Der Kaiser hat den Beschluß des Ausschusses gebilligt. — Aus Jaroslawe Stelo wird mitgeteilt, daß der Jar wieder zur Front abgereist ist.

## Der gehemmte russische Vormarsch im Kaukasus

tu. Budapest, 16. März. (Drahtbericht.) Der Konstantinopeler Berichtsfasser des „Az Eki“ meldet über die russische Offensive im Kaukasus folgendes: Nach glaubwürdigen Informationen ist die russische Offensive im Kaukasus nach dem Fall Erzerum zum Stillstand gekommen. Dieser Erfolg hatte daher strategisch keine Bedeutung. Großfürst Nikolajewitsch unternahm seine große Opfer ersfordernde Aktion nur, um die Lage der englischen Truppen zu erleichtern, die in Mesopotamien und im Irak von einer Katastrophe bedroht waren. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Die Schwierigkeiten, die die Türken haben, sind auch Schwierigkeiten, die für den Gegner bestehen. Im Irak und in Mesopotamien wird der Tigris von den Engländern zu Transportzwecken benutzt. Die Russen hingegen können nur die Straßen benutzen. Großfürst Nikolajewitsch unternahm seine Offensive mit 120 000 Mann, die Verteidiger verfügten kaum über 40 000 Mann. Die türkischen Verluste betragen in Wirklichkeit einige tausend Mann und 150 alte Kanonen.

## Der Kampf um die Verheirateten in England

tu. Rotterdam, 16. März. (Drahtbericht.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Einberufung der verheirateten Derby-Rekruten von 27 bis 35 Jahren wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. Man erfährt, daß das Kabinett das Kriegsamt dazu gezwungen habe. Der Zustand hat sich außerdem noch dadurch geändert, daß infolge der Revision der Liste der militärfreien Berufe bedeutend mehr Unverheiratete für den Militärdienst freigegeben sind.

Die „Daily News“ meldet, man glaubt, daß das Kriegsamt bei der Einberufung der Verheirateten zu vorteilhaft vorgegangen sei und offenbar die Regierung wiederholt umgangen habe. Möglicherweise werde das Kabinett die militärfreien Berufe auf den Eisenbahnbetrieb, die Bergwerke und einige Industriezweige, in denen alle Männer im Interesse des Landes in der Arbeit bleiben müßten, einschränken. Außerdem solle die Zahl der Unverheirateten militärischen Alters in den Bergwerken und in den Fabriken vermindert werden.

## Ein Montblanc der Phrase

tu. London, 15. März. (Drahtbericht.) Im Unterhaus nahm Minister Long, der im Namen der Regierung über den Heeresetat sprach, zunächst Bezug auf gewisse Bemängelungen der Militärpolitik, auf welche im einzelnen zu widerstreitend nicht im öffentlichen Interesse liegen würde. Er wies auf die vielen tausend Meilen hin, die England von einigen seiner Alliierten trennten und fuhr fort: Die Schwierigkeiten der so getrennten Regierungen bei der Durchführung des gemeinsamen Krieges bedürfe keiner Schilderung, und doch ist es eine Tatsache, für die wir nicht genug dankbar sein können und für die der Regierung ein kleiner Kredit gewährt werden sollte, daß nach 18 Monaten Krieg bei all den verschiedenen Anforderungen in den verschiedenen Ländern und bei den verschiedenen Interessen, welche die einzelnen Alliierten befeuern, das Bündnis heute stärker, widerstandsfähiger und widerlicher ist, als es je gewesen ist. (Beifall.) Die Beziehungen zwischen unseren großen Verbündeten und uns sind dazwischen, daß sie uns die vollste Zuversicht gewähren, daß wir nicht nur bis zum Ende dieses bitteren Kampfes Schulter an Schulter stehen und als eine Nation festhalten werden, sondern, daß, auch wenn der Krieg einmal vorüber sein und der große Sieg gewonnen und der Frieden wiederhergestellt sein wird, das Bündnis, die Freundschaft und die Zuneigung nicht zu Ende sein, sondern für immer bestehen bleiben werde, als ein Beweis dafür, daß wir als ein gemeinsames Volk zusammen standen und als eine Nation gekämpft haben. Das ist einer der wertvollsten Alltagsposten, welchen die Alliierten heute besitzen.

Man hat in diesem Kriege aus dem Munde französischer, englischer, italienischer und russischer Minister schon manche Phrase über die vollkommene Einigkeit der Alliierten gehört, deren innere Verlogenheit Klardenkenden die Haare sträuben machte, den Gipfelpunkt hat aber ohne Zweifel gestern Minister Long erreicht.

## Zum Rücktritt Tirpitz

△ Nach 51jähriger Dienstzeit und nach 19jähriger Tätigkeit als Staatssekretär des Reichsmarineamts verläßt Alfred von Tirpitz die Kommandobrücke, um die Weite des hieburchsurchten Meeres mit der stillen Stube des Altpensionärs zu vertauschen. Er ist der erste der deutschen Minister, der während des Krieges dem Kaiser sein Abschiedsgesuch unterbreitet hat, und eine Fülle von Gedanken drängt in einem auf, um dieser Stunde zu geben, was ihrer Bedeutung entspricht. Man darf sie nicht alle in Worte fassen, die mehr denn je von der Rücksicht auf die Zeitverhältnisse abhängig sind. Über mühen sie auch alle ungeprochen bleiben, eins darf laut gesagt werden: Der Schmerz, daß so es kommen mußte, wird bleiben. Er war keine Erzelenz schlechthin, die Kaisers Günst und Schicksals gute Laune auf einen vorgeschobenen Posten gestellt hatte, er war der verehrte Träger einer freigelegten deutschen Idee, war die Verkörperung des zielbewußten deutschen Strebens, dem der Kaiser einst die Zukunft auf dem Wasser gewiesen hatte, und war der ruhlose Arbeiter, der mit kühner Entschlossenheit das theoretische Schema eines Programms in rasche Tat umgesetzt hat. Sind heute Englands listige Anschläge gegen die deutsche Küste in nichtiger Prahlucht verpufft, so danken wir es ihm, der unserer Heimat die Wächter stellte, in deren treuer Hut wir uns geborgen wissen.

Das Deutschland der neunziger Jahre, an deren Ende Tirpitz Ernennung zum Staatssekretär des Reichsmarineamts erfolgte, war von bedächtiger Kaltblütigkeit. Der Horizont seiner Arbeit war an des Reiches Grenzen mit Welken verhangen, und Schwärmer hieß, wer jenseits der schwarz-weiß-roten Pläbe der deutschen Lathraff und dem deutschen Unternehmungsgeist Befähigung erheischte. Des jungen Kaisers Wort, daß bitter not uns eine starke Flotte tue, hatte Schranken errichtet zwischen Herrscher und Volk. Der an der Scholle liebende Binnenländer schaute den Kurs, der über das freie Meer zum fremden Ozean führte, Torheit und blindwütige Abneigung standen hindern im Wege, wenn auf deutscher Helling heller Takt emfiger Arbeit ertönen sollte. Eine festgeschlossene Phalanx starrer Opposition, die keine Aufklärungsarbeit einiger zeitverstehender Männer durchbrechen konnte, stand Tirpitz vor, als er im Jahre 1897 den Sendboten des Deutschen Reiches im Weltat-Bau zum ersten Male die Grundzüge eines deutschen Flottenprogramms erläuterte. In ruhiger Sachlichkeit, die sich frei hielt von allzu kühnen Versprechungen utopischer Reigungen, die heimliches Geranke ihm anblitzte, begründete er die Notwendigkeit von der Schaffung einer starken deutschen Flotte, schilderte er die Aufgaben, die deutsche Kriegsschiffe für den aufblühenden deutschen Handel erfüllen sollten. Die Logik seiner Worte, der edle Eifer, der ihn beseele, überzeugten, und mit der Annahme seiner Vorlage sah Tirpitz die erste Schranke auf dem Wege zur Verwirklichung seiner Pläne fallen. In treuer Unermüdlichkeit förderte er die Dinge, so schnell es wachsendes Verdienst im Lande und Rücksicht auf die Finanzen des Reiches gestatteten. Das Jahr 1900 sah die Annahme des Flottengesetzes vom 14. Juni, das den Bauplan der Flottennovelle von 1897 erweiterte und ein Programm für den Ausbau der Flotte bis zum Jahre 1917 festsetzte. Sieben Jahre später ward durch die dritte Flottennovelle die Lebensdauer der Linienschiffe und Kreuzer auf 20 Jahre herabgesetzt, und im Jahre 1912 ward die Bildung eines dritten aktiven Geschwaders sowie eine Vermehrung der Unterseeboote und die Anschaffung einiger Luftschiffe beschlossen.

So ward in fünfzehn Jahren dem deutschen Volke die neue Waffe geschmiedet, die es zu seiner Entwicklung zur adunungsgebietenden Großmacht bedurfte. Mit unbeugsamer Konsequenz war Tirpitz den Weg vorangeschritten, den er für richtig erachtet hatte. Er verließ ihn auch nicht, als zunehmender Argwohn auf der anderen Seite des Kanals ihn mit lothenden Versprechungen abzulenken versuchte. Mit der Ruhe, die das Bewußtsein der Kraft ihm gab, beantwortete er, was an Vorwürfen und Wünschen ebenso wie an Spott und Hohn auf ihn eindrang. Churchill's Versuch zur Schaffung eines Flottengesetzes im Flottenbau und zur Schaffung eines Standards von 16: 10 im englisch-deutschen Stärkerhältnis zur See ward von ihm mit derselben Ruhe erledigt, mit der er die Länge des Wibes über die deutsche Luftflotte ertrug. Er glaubte an das Schicksal der deutschen Seemacht, deren Schwächler er war, er vertraute dem Stern, der ihm auf unbekanntem Weiten Wege und Ziele wies, und wußte diese vertrauende Zuversicht auf alle zu übertragen, die neben ihm und unter ihm an keinem Werke arbeiteten. So schuf er den herrlichen deutschen Flottengeist, der sich, als dann wirklich „der Tag“ erschien, dem deutsche Seemannshoffnung entgegengebeugt hatte. Achtung und Ehrfurcht in der ganzen Welt erzwang. Wir sprechen mit jubelndem Stolz von unserm „U 9“, „U 21“ und „U 29“, wir rühmen unsere Emden“, „Aesha“ und unsere „Rübe“ und preisen unsere Weddigen, Herling und Müller, Mücke, Graf Spee und Graf Dohna, aber ebenso soll das Lob dem Mann ertönen, der solchen Geist in ihre Herzen legte und ihnen die Waffen scharf erhielt, mit denen sie für Deutschlands Ehre als Sieger kochten. Kennt man den Besten aus der Zahl unserer Felder zur See, da wird man für alle Zeiten mit ihm den Namen Alfred von Tirpitz nennen!

Die Liebe seines gesamten Vaterlandes umfängt ihn, aber auch die Liebe muß schweigen, wenn die Logik der Tatsachen spricht. Wir wissen, welch starkes Vertrauen unser Kaiser zu Tirpitz seit dem ersten Tage hatte, als er ihn auf seinen Posten berief, und daß dieses Vertrauen niemals etwas von seiner Stärke verloren hat. Wenn der Kaiser jetzt trotzdem in eine Trennung von seinem treuerprobten Diener eingewilligt hat, so müssen es schwerwiegende Gründe gewesen sein, die einen solchen Entschluß ermöglichten. Es